

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 13 (1906)
Heft: 19

Artikel: Aus dem Pflichtenheft des Lehrers
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Pflichtenheft des Lehrers.

Von Lehrer M. in S.

Karl ist ein gewedter Knabe. Die Schule ist seine einzige Freude. Sein Vater hätte auch gerne einen Gehilfen bei seinen landwirtschaftlichen Arbeiten, aber an Karl habe er einen schlechten Trost. Er wolle in die Realschule und möchte gerne Lehrer werden. Seinem Wunsche wird entsprochen, da er nur sehr gute Zeugnisse aus der Primarschule gebracht, und der Herr Pfarrer meint, an guten Lehrern sei immer noch Mangel. Karl hält sich wacker und brav, er ist die Freude der Eltern und Lehrer. Ihm winkt eine schöne Zukunft. Bildet er sich für Post und Eisenbahn oder für Geschäft und Fabrikation, oder wählt er sich sonst irgend einen wissenschaftlichen Beruf, in allen Branchen werden tüchtige Männer gegen hohen Lohn gesucht. Nichts von alledem. Karls Entschluß ist unabänderlich; er will Lehrer werden. Mit 16 Jahren tritt er ins Lehrer-Seminar. Da heißt es: Vater, es braucht Geld! Und die Kosten, wenn auch etwelche Staatsstipendien sie mildern, sind bedeutend und für manchen schwer. Die Familie ist nicht arm und nicht reich, die Auslagen werden bestritten. Ein Jahr um das andere geht vorüber. Mit 20 Jahren verläßt unser Karl das Seminar, gute Zeugnisse und das provisorische Patent in der Tasche. Schauen wir zurück! 20 mal 365 Tage hat der Knabe und Jüngling gekostet und verdient sozusagen keinen Kappen. Wohl bereitete er den Eltern neben den Sorgen auch manche Freuden. Sein Fleiß und sein gutes Betragen, seine edle Gesinnung und sein kluges Wesen berechtigten sie zu schönen Hoffnungen. Doch, worauf ruht die Hoffnung? Wo anders als in der Zukunft Lohn! Sitte und Charakter, Talent und Fleiß, Opfer und Arbeit Karls berechtigen zu einer geachteten Stellung in der Welt. Hätte er sich irgend einem Beruf im profanen Leben zugewandt, er könnte „Geld machen“. Das will aber Karl nicht. Das Materielle nennt er irdisch, was Seele, was Geist ist, das steht ihm ungleich höher.

Voll idealen Sinnes und edler Begeisterung tritt er in den Lehrerberuf. Eine neue Welt geht ihm auf. Wie verschieden ist Theorie von Praxis, wie Poesie von Prosa oder noch mehr. Robinson, von der Primarschule her bekannt, kommt ihm in den Sinn. Es scheint ihm: Ich weiß nichts und kann nichts. Doch: Steter Tropfen höhlt den Stein. Und wir kommen an die erste Arbeit des Lehrers: Die tägliche Vorbereitung. Was lehren? Das sagt der Lehrplan. Nein, der ist nur ein totes Gerippe, und der Lehrer muß ihm Fleisch und Blut geben. Denn mit dem „Was“ ist das „Wie“ eng verbunden. Und das braucht

Vorbereitung, das braucht Präparationen wohl zu Hunderten alljährlich. Der Lehrer hat mehrere Klassen neben einander. Alle müssen gleichzeitig beschäftigt werden. Direkter Unterricht muß mit indirektem angemessen wechseln. Keine Abteilung darf zu lange still beschäftigt werden, sonst ermattet der Arbeitsgeist, und doch muß eine andere Abteilung eben in ein ganz neues Gebiet eingeführt werden, was oft mehr Zeit erfordert, als dem Lehrer zur Verfügung steht. Man darf nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Jeder Schüler soll einen klaren Begriff bekommen, den er mit dem schon bekannten verbinden und dadurch sein Wissen erweitern kann. „Eines muß ins andere greifen“, dieser Satz bezieht sich sowohl auf den Unterrichtsstoff als auf die Zeit. Anknüpfen an das vorausgegangene und vorbereiten auf das nachfolgende hat oft seine Schwierigkeit. Mit einer Klasse oder mit zweien geht es schon an, aber wo mehrere gleichzeitig neben einander sind, da ist's anders. Die verfügbare Zeit ist eben sehr kurz bemessen; schon ruft oder schaut wieder eine andere Abteilung, die ihre Arbeit erledigt hat. Müßiges Dazwischen wäre aber in mancher Hinsicht sehr schädlich. Die 60 Minuten einer Stunde sollen in drei, vier Teile geschieden werden, und jeder Teil soll wieder in sich in verschiedene Stufen zerlegbar sein, das ist oft eine Kunst, die peinliche Vorbereitung in die einzelnen Details fordert und ohne Blick in die sich ergebenden Erfolge und Hindernisse einfach unmöglich ist. Die Schule soll eben an sich ein ganz richtiges Bild darstellen, mit Licht und Schatten am rechten Ort. So erschrecklich genau ist aber die Sache nicht, wie man sie uns vormalt, denkt mancher. Jawohl, so genau ist sie! Ich habe dem Lehrer ins Notenbüchlein geschaut, was man sonst nicht jedem darf. Am Schlusse des Schülerverzeichnisses jeder Klasse steht „Magister“, und da setzt er sich selber auch Noten hin, und die Einer sind noch sparsamer aufgetragen als bei den Schülern. Da fällt nebst der gewöhnlichen Vorbereitung in die Waagschale: Wo liegt die Ursache von dem und dem Mißerfolg, das hättest du voraussehen und besser machen sollen.

Es folgt die Nachbereitung oder Korrektur. Wenn es bei uns ältern und mannigfach erfahrenen Leuten soviel Mißerfolge, soviel enttäuschte Hoffnungen gibt, was dürfen wir denn von Kindern unter 15 Jahren erwarten? Was wirkt während der Arbeit nicht alles mit auf Geist und Gemüt des Kindes! Ist es Freud, ist es Leid, das seine Gedanken zerstreut? Können nicht in diesem Alter schon Kummer und Sorgen recht nachteilig einwirken? Wie viele Kinder haben wir mit zwei und mit nur einem Talent? Diese müssen wir auch mitnehmen. Erklären und bereiten wir zu einläßlich, so ertöten wir bei den Talentierten

Schaffensfreude, Originalität und geistige Regsamkeit; die Arbeit wird eintönig und langweilig, und wir bleiben hinter dem vorgesteckten Ziele des Lehrplanes. Bereiten wir kurz vor, und überlassen wir manches der eigenen Denkfraft der Schüler, so bleibt ein ganzer Troß zurück, sitzt ratlos und langweilig in den Bänken. Oder sie wollen den Lehrer doch mit irgend einer Arbeit befriedigen, die guten Seelen, und schreiben oder rechnen drauf los aus Leibeskräften. Und die Resultate?

„In zwei Stunden erreicht man von Basel aus Berlin auf einem Seiterwagen.“ „Ein Stubenboden aus Tannenholz kostet 12 417 Fr. 25 Rp.“

Und der Lehrer, was sagt er dazu? Er wiederholt, erklärt, beweist recht deutlich und anschaulich, behält ruhig Blut, bis die Sache im großen ganzen erledigt ist. Inzwischen ist aber der Zeiger der Uhr weiter vorgerückt, als das Pensum laut Stundenplan. Das ist ihm sehr leid, doch mache es anders, wer's kann. Wäre das alles, es ginge noch an. Aber wir haben noch eine dritte Klasse Leute, das sind die Trägen. Sie haben es darauf abgesehen, sie tun nur, was sie unbedingt müssen. Die Aufgaben werden kurz, flüchtig, schmierig gemacht, Lob oder Tadel ist ihnen gleichgültig. So wollen sie es das ganze Jahr treiben. Da ist guter Rat manchmal teuer. Die Trägheit ist etwas alltägliches, aber die Strafe darf nicht alltäglich werden. (Schluß folgt.)

Aus Kantonen und Ausland.

1. St. Gallen. ○ Delegierten-Versammlung des St. gall. Lehrervereins, 30. April in Thal. Aus dem recht sympathischen Begrüßungswort von Präsident Heer, Rorschach, entheben wir die Versicherung, daß auch der Lehrerverein zur Revision des Erziehungs-Gesetzes als Werk des Friedens und Fortschrittes nach Kräften mitwirken, aber auch die Wünsche des Lehrerstandes am rechten Ort und zur rechten Zeit anbringen wird. Die guten Beziehungen zu dem ehrenvoll wiedergewählten Erziehungs-Chef Dr. Kaiser und dessen Verdienste um die finanzielle Besserstellung der Lehrerschaft wurden anerkannt, ebenso die Zweckmäßigkeit des bei Wahl des Vereinsvorstandes geübten freiwilligen Proporz.

Der Revisoren-Bericht, vorgetragen von Schönenberger, Gähwil, konstatierte die Richtigkeit der Rechnung (Vermögen Fr. 2257. 52), die einträchtige, von wirklichen Erfolgen begleitete Arbeit der Kommission, ermunterte die Lehrer, das vom Lit. Erziehungsrat ausdrücklich bestätigte Mitberatungsrecht in innern, örtlichen Schulangelegenheiten mit Konsequenz und Takt auszuüben, tadelte die Saumseligkeit einzelner Sektionsvorstände in Behandlung von kantonalen Aufträgen und bemühte sich, auch die Differenzen betr. Unterstützung der Waisen-Stiftung des Schweizerischen Lehrervereins abzuklären und Frieden in diese freiwillige Unterstützungsangelegenheit zu bringen. (Der Vorstand der Waisen-Stiftung soll ausdrücklich erklären, daß die Mitgliedschaft des Vaters im Schweizerischen Lehrerverein nicht Bedingung für die Unterstützungsberechtigung der Waisen sei.)